

V.

Schloß Pillnitz als Beispiel für den chinesischen Einfluß auf Europas Baukunst im 18. Jahrhundert.

Von

GOTTFRIED GANSSAUGE

Über einen Zeitraum von mehr als hundert Jahren erstreckt sich die Bauzeit des Pillnitzer Lustschlosses, vom Beginn der Arbeiten für Augusts des Starken Festbauten bis zur Vollendung als Sommerresidenz seines Urenkels, und ein Jahrhundert starker Wandlungen in der Formgesinnung der Architektur war es, deren Spuren dem Kundigen auch in Pillnitz klar entgegenreten. Wenn trotzdem das Ganze dem rein genießenden Betrachter als ein Werk von einheitlichem Charakter erscheint, so dankt er dies vorwiegend dem Festhalten an einer Leitidee für die äußere Gestaltung, die begründet liegt in einer besonderen Neigung der Entstehungszeit und namentlich des königlichen Schöpfers selbst. Wir haben uns gewöhnt, August den Starken als den Typus eines Barockmenschen zu betrachten, und er ist es in der Tat in seinem Streben, alles ihm zu Gebote Stehende dem Ausdruck seiner Macht und damit seiner Persönlichkeit dienstbar zu machen. Das ist es aber nicht allein, was sein Wesen kennzeichnet, sondern ein Zug jenes ausgehenden Zeitalters macht sich bei ihm bemerkbar, der nicht mehr dem Barock selbst entstammt, sondern vielmehr auf dessen Auflösung, wenn auch erst in der weiteren Entwicklung, hinweist: jenes Hinneigen nach dem Eigenartigen und Exotischen, nach dem Romantischen und „Antiquischen“. Sein Eifer für das Sammeln chinesischer Porzellane, die noch als wundertätig galten, seine Vorliebe für Feste in fremdländischem Stil oder märchenhaftem Gewande teilt er mit Zeitgenossen und das in solcher Stärke, daß Gurlitt sogar seine Bemühungen um die Krone Polens damit glaubt begründen zu können. Schon als junger Prinz schreibt er, dem damals und noch lange Zeit berühmten Beispiel von Zieglers „Asiatischer Banise“ folgend¹, seinen Jugendroman,

¹ Gurlitt, C., August der Starke, 1924, S. 19.